

Zeitschrift für Genozidforschung

Zeitschrift des Instituts für Diaspora- und Genozidforschung an der Ruhr-Universität Bochum

Herausgeber

Prof. Dr. Mihran Dabag
in Verbindung mit dem Kuratorium des Instituts:
Prof. Dr. Wilhelm Bleek, Prof. Dr. Lucian Hölscher, Prof. Dr. Otto Luchterhandt, Dr. Hans-Henning Pistor, Prof. Dr. Bernhard Waldenfels

Wissenschaftlicher Beirat

Prof. Dr. Aleida Assmann, Konstanz
Prof. Dr. Jan Assmann, Heidelberg
Prof. Dr. Zygmunt Bauman, Leeds
Prof. Dr. Krikor Beledian, Paris
Prof. Dr. Donald Bloxham, Edinburgh
Prof. Dr. Micha Brumlik, Frankfurt
Prof. Dr. Erhard Forndran, Magdeburg
Prof. Dr. Norbert Frei, Jena
Dr. h.c. Ralph Giordano, Köln
Prof. Dr. Detlef Hoffmann, Oldenburg
Prof. Dr. Dr. Knut Ipsen, Bochum
Dr. Norbert Kampe, Berlin
Prof. Dr. Uwe-K. Ketelsen, Bochum
Prof. Dr. Ben Kiernan, Yale/New Haven
Prof. Dr. Peter Longerich, London
Prof. Dr. Otto Luchterhandt, Hamburg
Prof. Dr. Dan Michman, Jerusalem
Prof. Dr. Jörn Rüsen, Essen
Prof. Dr. Dieter Senghaas, Bremen
Prof. Dr. Ervin Staub, Amherst
Prof. Dr. Hans-Ulrich Thamer, Münster

Redaktion

Medardus Brehl, Kristin Platt
Assistenz: Birgit Doleschal, Melanie Flür
Institut für Diaspora- und Genozidforschung
an der Ruhr-Universität Bochum
D-44780 Bochum, Tel.: 0234/ 32 29702
Fax: 32 14770, idg@ruhr-uni-bochum.de

ISSN 1438-8332

Strukturen, Folgen, Gegenwart
kollektiver Gewalt

Die Zeitschrift wird gefördert von der
Alfred Freiherr von Oppenheim-Stiftung
zur Förderung der Wissenschaften

Erscheinungsweise

Die Zeitschrift für Genozidforschung erscheint
halbjährlich mit einem Jahresumfang von circa
300 Seiten.
Der Jahresbezugspreis beträgt 34,90 Euro, für
Studierende 27,90 Euro. Das Einzelheft kostet
21,00 Euro, incl. MwSt, zzgl. Versandkosten.
Das Abonnement verlängert sich jeweils um ein
weiteres Jahr, falls es nicht drei Monate vor Ablauf
gekündigt wird. Bestellungen bitte an den Buch-
handel oder direkt an den Verlag.

Die Einzelbeiträge sind urheberrechtlich geschützt.
Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nach-
drucks, der photomechanischen Wiedergabe, der
Weiterverarbeitung in Mikrofilm oder elektroni-
schen Datenverarbeitungsanlagen sowie der Über-
setzung vorbehalten.

Einsendung von Manuskripten

Die Redaktion lädt zur Einsendung von Manu-
skripten (in zweifacher Ausfertigung und Diskette)
ein. Über die Veröffentlichung entscheidet ein
peer-review Verfahren. Unaufgefordert eingesandte
Bücher und Manuskripte können leider nicht
zurückgesandt werden.

Gestaltung

Entwurf: Wilfried Gandras, Hamburg
Gestaltung: Frank Wiederhold, Bochum
Grafik des Einbands: Assadour,
Reconstitution, 2004
Aquarell/Tempera, 76 x 35 cm

Gesamtherstellung: Ferdinand Schöningh

Wilhelm Fink Verlag / Ferdinand Schöningh

Editorial

Die Beiträge des vorliegenden Bandes machen auf Lücken in der wissenschaftlichen Beschäftigung mit Versöhnung, Aufarbeitung und Wiedergutmachung aufmerksam, aber auch auf die lückenhaften politischen Verständnisse und Umsetzungen. Auf beiden Ebenen – Wissenschaft und Politik – werden die Auseinandersetzungen von vorsichtigen, ja misstrauischen, unübersehbar skeptischen Haltungen begleitet, die jenen entgegengebracht werden, die Versöhnung nicht nur als Formel einfordern, sondern Versöhnung an die Bedingung historischer Aufarbeitung binden. Geht es nicht eigentlich bei der Forderung nach Versöhnung doch nur um die Frage des materiellen Schadensausgleichs? Steht nicht doch die »Brandmarkung« einzelner Täterfiguren im Mittelpunkt des Interesses? Geht es nicht doch nur um die Definition beziehungsweise Neudefinition gesellschaftlicher Machtpositionen?

Rita Werden macht in ihrem Beitrag zum Schuldempfinden von Tätern des Völkermords in Rwanda deutlich, dass die Fragen nach Schuld und Versöhnung noch längst nicht als geklärt angesehen werden können. Ihr Ergebnis: dass es sich bei den Schuldeingeständnissen der Täter des rwandischen Genozids um wenig mehr als um Lippenbekenntnisse handelt, zeigt beispielhaft das »Funktionieren« sprachlicher Schammuster auf, auch wenn Um- oder Neudefinitionen des gesellschaftlichen Wissens selbst ausblieben.

Erika Dahlmanns arbeitet anhand von Bildanalysen, dies ebenfalls in der Erörterung

von Verarbeitungsprozessen des Genozids in Rwanda, zu kulturspezifisch gültigen Ansichten von Einbeit und Differenz, Inklusion und Exklusion. Zeigen sich nach dem Genozid Erschütterungen der Bilder von Gesellschaft und Identität? Kann man Verarbeitungsprozessen, die zentral an Geschichts-, Gesellschafts- und Identitätsbildern beginnen, einen Beitrag zur Lösung von gesellschaftlichen Konflikten zuschreiben?

Christin Pschichholz wirft in ihrer Untersuchung der protestantischen Reaktionen auf die Verfolgung der Armenier das interessante Problem des Verhältnisses zwischen zeitgenössischer Rezeption und späterer historischer Kategorisierung auf. Ihr besonderes Augenmerk gilt dabei Bildern, die von den Akteuren definiert und transportiert werden, hier vor allem der osmanischen Armenier als unzuverlässige Bürger des Osmanischen Reichs.

Richard Albrecht eröffnet mit seinem Beitrag zum »L-3-Dokument«, jener stets aufs Neue geleugneten Rede Hitlers, in der sich dieser auf den Genozid an den Armeniern bezieht, nicht allein eine quellenkritische Diskussion. Der Beitrag ermöglicht auch einen Einblick in den Umgang mit Dokumenten – und Erinnerungen – während des Nürnberger Kriegsverbrechertribunals sowie in damals (und heute) als unzulässig geltende Fragen.

Jörn Rüsen fordert mit dem schwierigen Begriff Humanismus heraus und konfrontiert zu einer Zeit, die gerne als grundsätzliche Ungültigkeitserklärung von humanistischen Normen und Werten gedacht wird, mit der Analyse notwendiger »Lehren aus der Geschichte«. Dabei distanzziert er sich von den häufig üblichen Typologisierungen von Leerformeln zum Sinn der Geschichte. Im Fokusartikel

analysiert er unter Einbezug philosophischer, anthropologischer, sozialwissenschaftlicher und historischer Fragen grundsätzliche Anliegen der Zukunft des Menschen im gesellschaftlichen Zusammenleben.

Um die gesellschaftliche Zukunft wird es gleichsam im zweiten Band dieses Jahres geben, wenn auch konzentriert aus einer ganz anderen Perspektive: dem Völkerecht.

Titelbild: Assadour,
Reconstitution, 2004
Aquarell/Tempera
76 x 35 cm